

Leseprobe :

Josef Pilvousek
Josef Römelt (Hg.)

Die Bibliothek des
Amplonius Rating de Berka
und ihre verborgenen Schätze

Anmerkungen zur Wiederentdeckung
„Erfurter“ Augustinus-Predigten

echter

INHALT

EINLEITUNG	7
THEOLOGISCHE HANDSCHRIFTEN IN DER AMPLONIANA	
DER STIFTER UND SEINE BÜCHERSAMMLUNG.....	11
Brigitte Pfeil	
AUGUSTINUSTEXTE IN DER AMPLONIANA.....	21
Thomas Bouillon	
THEOLOGE IM NEBENFACH? MOTIVSUCHE IM STUDIENPROZESS DER KOLLEGIATEN.....	27
Josef Pilvousek	
DIE NEUEN ERFURTER AUGUSTINUSPREDIGTEN	37
Isabella Schiller - Dorothea Weber - Clemens Weidmann	
NEUFUNDE LATEINISCHER LITERATUR AUS DER VORCHRISTLICHEN ANTIKE ...	67
Kai Brodersen	
AUGUSTINUS: RÖMER UND AFRIKANER, PHILOSOPH UND BISCHOF.....	75
Jörg Rüpke	
BISCHOF AUGUSTINUS VON HIPPO REGIUS	
EINBLICKE IN LEBEN UND WERK EINES LEHRERS DES ABENDLANDS	81
Johannes Hofmann	
AUTORINNEN UND AUTOREN.....	109

DIE BIBLIOTHEK DES AMPLONIUS RATING DE BERKA UND IHRE UNBEMERKTEN INHALTE.

ANMERKUNGEN ZUR WIEDERENTDECKUNG „ERFURTER“ AUGUSTINUS- PREDIGTEN

Einleitung

Das Wissen der Menschheit wird in den großen Institutionen der Kultur, in den Bibliotheken, in Museen und Archiven aufbewahrt. Und doch muss es sich jede Generation wieder neu aneignen und lebendig machen. Nur durch diese wirkliche Aufnahme wird es in die jeweilige Zeit übersetzt und fruchtbar gemacht, kann es seinen Dienst für die Entfaltung des Menschen erfüllen.

So ist es im wissenschaftlichen und kulturellen Alltag ein ganz besonderes Ereignis, wenn Schriften großer Autoren aus der Vergangenheit wieder entdeckt oder aufgefunden werden. 2007 sind so in der Erfurter Bibliotheca Amplonianna, der Büchersammlung des mittelalterlichen Gelehrten Amplonius Rating de Berka, sechs Predigten des Bischofs und Kirchenlehrers Augustinus wieder gefunden wurden.

Entdeckt hatte die bisher unbekanntenen echten Augustinus-Predigten im Sommer 2007 Isabella Schiller, damals Projektmitarbeiterin bei der Kirchenväterkommission an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Der Fund gelang im Zuge der systematischen Recherche nach Augustinus-Handschriften und -Texten in Bibliotheken und Archiven auf dem Gebiet der ehemaligen DDR und in Berlin. Im Verlauf des Winters 2007/2008 gelang es Frau Schiller und ihren Kollegen von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, den Spezialisten für Augustinusüberlieferung, Privatdozentin Dr. Dorothea Weber und Dr. Clemens Weber, die neu gefundenen Texte als bisher unbekannte Augustinus-Predigten zu identifizieren und ihre Authentizität - auch mit Hilfe weiterer Augustinus-Spezialisten - zu verifizieren.

Erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt wurden die Neufunde dann am 15. April 2008 im Rahmen eines von der Katholisch-Theologischen Fakultät und der Universität Erfurt organisierten Vortrages: „Neue Erfurter Augustinus-Predigten. Ein Aufsehen erregender Fund“ in Erfurt.

Isabella Schillers Projekt war Teil eines großangelegten und seit Jahrzehnten bei der Kirchenväterkommission angesiedelten Vorhabens, das zum Ziel hat, die handschriftliche Überlieferung der Werke des Heiligen Augustinus weltweit zu erfassen. Die Ergebnisse ihrer Recherchen erschienen 2009 als zehnter Katalogband der Reihe „Die handschriftliche Überlieferung der Werke des Heiligen Augustinus“.

Das vorliegende Bändchen nimmt dies zum Anlass, um eine breiteren Öffentlichkeit mit der Bedeutung eines solchen Fundes ein wenig vertraut zu machen. Es geht dabei nicht um die Herausgabe der Schriften selbst oder um eine umfangreiche theologische Besprechung ihrer Inhalte. Sondern das Buch ist so angelegt, dass dem Leser der bibliothekarische Hintergrund, die zeitgeschichtliche Einordnung der Sammlung, in welcher die Predigten gesichtet wurden, die Fragen nach der Auffindung und Feststellung der Echtheit der Texte und die Bedeutung des Kirchenvaters Augustinus ein wenig zugänglich gemacht werden sollen.

Und so schildert der erste Beitrag zunächst den Aufbau und die Herkunft der Bibliotheca Amploniana in Erfurt (Brigitte Pfeil, Der Stifter und seine Sammlung). Er gibt einen Überblick über die Bestände dieses Kleinodes der mittelalterlichen Wissenschaft, gestiftet von einer bedeutenden Persönlichkeit, die sich um ein universales Verständnis des Wissens bemüht hat. Der zweite Abschnitt arbeitet heraus, welche Bedeutung in dieser Bibliothek die Schriften des Augustinus haben (Thomas Boullion, Augustinustexte in der Amploniana). Aber nur wer versteht, wie der Sammler dieser mittelalterlichen Bibliothek das Wissen seiner Zeit gedeutet hat, vermag einzuschätzen, wie die Theologie im Umfeld von Naturwissenschaft und Medizin, Philosophie und Logik bewertet worden ist. Es geht auch um einen Einblick in die Bildungsgeschichte der damaligen Zeit, in den Aufbau des universitären Studiums und der Anleitung der Studenten (Josef Pilvousek, Theologie im Nebenfach? Motivsuche im Studienprozess der Kollegiaten).

Auf diesem Hintergrund lässt sich ermessen, welche Leistung die Entdeckung der Predigten in der Bibliothek darstellt. Der vierte Beitrag gibt einen Einblick in die Voraussetzungen und die Detailarbeit, die zur Identifizierung der Texte führten und den Nachweis ihrer Echtheit ermöglichten (Isabella Schiller - Dorothea Weber - Clemens Weidmann, Die neuen Erfurter Augustinuspredigten). Und er stellt auch exemplarisch eine der Predigten im lateinischen und deut-

schen Text vor: eine Predigt über den christlichen Glauben an die Auferstehung, die auch für den heutigen Leser durch die Aussagekraft der Bilder und die unmittelbare Sprache eine große Faszination hat.

Solche Entdeckerarbeit ist nicht nur im Blick auf theologische Texte ein noch immer ganz wichtiger Teil der wissenschaftlichen Forschung und der Sicherung menschlichen Wissens. Auch die lebendige Tradition abendländischer Kultur, die in der Antike fußt, muss sich über Funde aus dieser Zeit ihrer eigenen Identität vergewissern (Kai Brodersen, Neufunde lateinischer Literatur aus der vorchristlichen Antike).

Den Abschluss des Bandes bilden zwei gegensätzliche Ausführungen zum Philosophen (Jörg Rüpke, Augustinus: Römer und Afrikaner, Philosoph und Bischof) und zum Theologen Augustinus (Johannes Hofmann, Bischof Augustinus von Hippo Regius. Einblicke in Leben und Werk eines Lehrers des Abendlands). Das reiche Leben dieses Menschen kennt so viele Facetten, die gerade aus den Gegensätzen der Zeit vor und nach seiner Bekehrung zum Christentum noch immer unmittelbar ansprechen. Gerade in einem Umfeld, in dem der christliche Glaube für viele Menschen immer schwerer zugänglich wird, ist der Kontrast dieser Persönlichkeit vielleicht wichtig. Und er vermag die Arbeit der Theologie im säkularen Umfeld in ihrer Herausforderung und in ihrem Wert deutlich zu machen.

Josef Pilvousek / Josef Römelt

1. DER STIFTER UND SEINE BÜCHERSAMMLUNG

Brigitte Pfeil

Die Stiftung des Amplonius

Der Arzt und Gelehrte Amplonius Rating de Berka schenkte am 1. Mai 1412 seine umfangreiche Handschriftensammlung dem Studienkolleg „Porta Coeli“ (Himmelspforte) in Erfurt, dessen Einrichtung und Ausstattung von ihm unter dem selben Datum angekündigt wurde.¹

Für dieses Collegium, das ursprünglich wohl mit 8 Stipendien für Studenten der Artes und Studierende der höheren Fakultäten versehen war (später erhöhte sich die Zahl auf 15 Studierende, davon 6 Artistenmagister) stellte die Stadt Erfurt ein Haus in der Michaelisstraße (heute Nr. 44) bereit, das für ewige Zeiten von allen Lasten und Abgaben befreit² war.

Die Stipendiaten des „Collegium Porta Coeli“, das bis zur Aufhebung der alten Erfurter Universität im Jahre 1816 Bestand hatte, waren verpflichtet, der Collegiumsbibliothek nach Abschluss ihres Studiums mindestens ein Buch zu überlassen. So wuchs der Bibliotheksbestand im Laufe der Jahrhunderte stark an. Gleichzeitig gingen jedoch auch zahlreiche Codices verloren oder gelangten in anderes Eigentum. Heute enthält die „Bibliotheca Amploniana“ insgesamt 979 Handschriftenbände sowie zahlreiche Inkunabeln und Drucke. Von den 633 Codices, die Amplonius um 1410/1412 in einem noch erhaltenen Katalog verzeichnet hatte,³ sind heute noch rund 430 Codices in der Erfurter Sammlung nachweisbar.⁴

¹ In Ermangelung neuerer Editionen der Urkunden vgl. *H. Weissenborn* (Hg.), Die Urkunden für die Geschichte des Dr. Amplonius Ratingk de Fago auch genannt Amplonius de Berka, in: *MVGAE* 8 (1876) 87–129 und 9 (1880) 129–183 (auch als Separatdruck Erfurt 1879), (I) Nr. IX, 11–16.

² Amplonius stellte im Gegenzug ein Grundkapital von 2400 Goldgulden zur Verfügung, das er später noch einmal erhöhte.

³ UB Erfurt, Dep. Erf. CA. 2° 404. Ausführlich hierzu auch *E. Döbler*, Der Katalog des Amplonius von 1410/1412, in: *K. Paasch* (Hg.), Der Schatz des Amplonius: Die große Bibliothek des Mittelalters in Erfurt. Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung der Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt und des Angermuseums Erfurt vom 2. September bis 4. November 2001, Erfurt 2001, 85–89. Katalog ediert bei *W. Schum*, Beschreibendes Verzeichniss der amplonianischen

Da Amplonius sich 1412 den lebenslangen Nießbrauch der Bibliothek vorbehalten hatte, gab er die Bücher nur sukzessive an das Collegium ab.⁵ Ob die bis 1412 katalogisierten Codices ausnahmslos nach Erfurt gelangten, ist nicht nachvollziehbar. Auch können wir bisher nicht sagen, ob Amplonius in den mehr als 20 Jahren, die zwischen der Bücherschenkung und seinem Tod 1435 lagen, nicht selbst das ein oder andere Buch von der Liste nahm oder durch ein anderes Stück ersetzte.

Bereits Wilhelm Schum wies zudem nach, dass bis etwa 1445 insgesamt noch mindestens rund 260 Bände zu dem 1412 verzeichneten Bestand hinzukamen, deren Signaturen (Nummerierung) an die des Amplonius-Kataloges anschlossen. Zu diesen offenbar ältesten Ergänzungen gehörten wohl rund 50 theologische Handschriften, unter ihnen auch die im vorliegenden Band intensiver behandelte Handschrift Dep. Erf. CA. 12° 11.⁶ Man wird annehmen dürfen, dass zahlreiche dieser Codices aus dem Besitz des Amplonius stammten, auch wenn heute nicht mehr mit Bestimmtheit festgestellt werden kann, wie viele derjenigen Handschriften, die er zwischen 1412 und 1435 erworben haben dürfte, er dem Collegium überließ.⁷

Handschriften-Sammlung zu Erfurt, Berlin 1887

(online: <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/hs/kataloge/HSK0495.htm>), 785–867.

4 W. Schum, Verzeichniss, XLVI. Weitere Codices sind heute in verschiedenen anderen Bibliotheken erhalten. Zu diesen zusammenfassend P. Lehmann (Bearb.), Bistum Mainz, Bistum Erfurt (Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz. Bd. 2), München 1928, 6–7, und S. Krämer, Handschriftenerbe des deutschen Mittelalters. Teil 1 (Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz. Ergänzungsbd. 1), München 1989, 212–214 (nicht ganz zuverlässig).

5 W. Schum, Verzeichniss, XXII–XXIII.

6 Da Amplonius die Handschrift 8 theologiae als identisch mit 4 grammaticae bezeichnet, ist nicht von 213 Nummern wie bei Amplonius gezählt, sondern lediglich von 212 in seinem Katalog verzeichneten theologischen Handschriften auszugehen. Insgesamt scheint es zu Verschiebungen in der Zählung gekommen zu sein, weswegen bei den Ergänzungsnummern (bis Nr. 264) doppelt vergebene Signaturen auftreten. Diese Fehler sind allein auf Basis der heute vorhandenen Einträge in den Codices nicht aufzulösen. Von den rund 50 früh hinzugekommenen theologischen Handschriften scheinen heute noch etwa 36 Bände erhalten zu sein, die alte Nummern tragen: Cod. theol. 211 korrekt wohl 216 (CA. 4° 128); 214 (CA. 2° 106); 215 (CA. 4° 92); 216 (CA. 4° 89); 217 (CA. 4° 85 u. CA. 4° 91, diese alt korrigiert zu Nr. 222); 218 (CA. 2° 99); 220 (CA. 2° 105 u. CA. 8° 50); 222 (CA. 4° 91 u. CA. 4° 109); 223 (CA. 4° 155); 229 (CA. 8° 28); 231 (CA. 4° 117); 232 (CA. 2° 68); 234 (CA. 2° 84); 239 (CA. 2° 113); 240 (CA. 2° 94); 241 (CA. 2° 119 u. CA. 2° 121); 246 (CA. 4° 107); 247 (CA. 2° 101); 248 (CA. 2° 117); 249 (CA. 8° 47); 252 (CA. 8° 58); 253 (CA. 4° 153); 254 (CA. 4° 152 u. CA. 4° 324); 255 (CA. 8° 26); 256 (CA. 8° 57); 258 (CA. 2° 14); 259 (CA. 2° 133); 261 (CA. 2° 130); 262 (CA. 2° 170); 263 (CA. 2° 107 u. CA. 12° 7); 264 (CA. 12° 11). Vgl. auch W. Schum, Verzeichniss, 368–369.

7 Aus Amplonius' Besitz gelangten nach 1412 sicher u. a. folgende Codices an das Collegium: die um 1419/20 angefertigten astronomischen Handschriften (ohne alte Signatur) Dep. Erf. CA. 4° 358 und CA. 4° 359, die Johannes von Sondershausen Amplonius widmete, sowie Dep. Erf.

Die Stiftung des Amplonius dürfte bereits zu ihrer Zeit die größte Büchersammlung eines einzelnen Gelehrten nördlich der Alpen (vielleicht auch darüber hinaus) gewesen sein.⁸ Und noch heute ist Amplonius' Vermächtnis nicht nur eine der bedeutendsten Handschriftensammlungen Deutschlands, sondern zugleich auch die größte in ihrem Kernbestand geschlossen erhaltene Manuskriptsammlung eines spätmittelalterlichen Gelehrten weltweit.

Der Stifter

Amplonius Rating wurde etwa zwischen 1362 und 1365 im niederrheinischen Rheinberg (Berka) nahe Duisburg geboren. Der Sohn einer wohlhabenden Familie erhielt seine erste Ausbildung in den Stiftsschulen zu Soest und Osnabrück, bevor er 1385 in Prag das Studium der „Sieben freien Künste“ begann, das er im Mai 1387 als Magister Artium abschloss. Noch in Prag begann er mit dem Medizinstudium. Dieses setzte er in Köln fort und schloss es 1393 in Erfurt, wo er bereits seit 1392 lehrte, mit einer Promotion zum Doktor der Medizin ab. Die Verleihung eines solchen Dokortitels war damals äußerst selten und ist im heutigen Sinne eher einer Habilitation vergleichbar.

Von Mai 1394 bis Februar 1395 fungierte er als zweiter Rektor der 1392 neu gegründeten Erfurter Universität.

In Köln setzte der junge Kanoniker⁹ dann seine bemerkenswerte akademische, ärztliche und klerikale Karriere fort: Im Sommer/Herbst 1399 war er Rektor der Kölner Universität, im Mai 1401 trat er als Leibarzt in den Dienst des Erzbischofs Friedrich von Saarwerden († 1414) und zwischen September 1411 und April 1414 stieg er zum Priesterkanoniker des Kölner Domstifts auf¹⁰ –

CA. 4° 128 (Cod. theol. 211 oder 216), der verschiedene autobiographische Einträge wohl von Amplonius' Hand enthält.

⁸ Für Vergleiche s. künftig *T. Bouillon / B. Pfeil*, Amplonius Rating de Berka und seine Büchersammlung. Bedeutung, Geschichte und zukünftige Perspektiven der Bibliotheca Amploniana, in: *MVGAE* 70 (2009), 31–53, bes. 41–46.

⁹ Vor 1398 bis mindestens 1405 war Amplonius Kanoniker von St. Johannis zu Osnabrück, wahrscheinlich auch Kanoniker von St. Patroclus Soest; bis 1. Mai 1406 ist er nachgewiesen als Kanoniker von St. Andreas zu Köln, und seit den 1390er Jahren bis zu seinem Tod besaß er ein Kanonikat in St. Aposteln zu Köln, wo er vor Mai 1412 auch das Amt des „Chorbischofs“ versah, d. h. er war Leiter des Chorgesangs und verantwortlich für die Einhaltung der liturgischen Vorschriften bei allen gottesdienstlichen Handlungen. Später, in seiner Mainzer Zeit, besetzte Amplonius ein Kanonikat in St. Victor und bewarb sich (erfolglos) um weitere Kanonikate in den Erzbistümern Mainz und Trier.

¹⁰ Um ein solches Priesterkanonikat erwerben zu können, musste Amplonius zuvor die Priesterweihe empfangen haben, für die er Gehorsam, Armut und Keuschheit zu geloben hatte. In einem Zusammenhang hiermit stehen daher wohl zum einen die Überführung seiner privaten Bü-

dabei gelang ihm als Bürgerlichem der Sprung in das vornehmste Kapitel des deutschen Reiches, das aufgrund strengster Aufnahmekriterien (bis auf die sieben Priesterkanonikate) nur dem Altadel offen stand. Nach dem Verlust dieses Kanonikats verließ Amplonius Köln für mehrere Jahre und fungierte in Mainz als Dekan des reichen Stiftes St. Victor sowie als Leibarzt des Erzbischofs Johann von Nassau († 1419). Um 1423 übersiedelte Amplonius jedoch wieder zurück nach Köln, wo er bis zu seinem Tod Mitte April 1435 blieb. Dort versah er erneut das Amt eines erzbischöflichen Leibarztes, diesmal bei Dietrich von Moers († 1463).¹¹

Die Bibliothek

Nachdem Amplonius 1412 seine beeindruckende Büchersammlung, die er etwa zwischen 1410 und Frühjahr 1412 eigenhändig in einem „Katalog“ verzeichnet hatte, dem „Collegium Porta Coeli“ gestiftet hatte, kam es bereits 1421-23 zu einer heftigen Auseinandersetzung mit der Stadt Erfurt wegen dieser Stiftung. Der Streit, der vor den höchsten kirchlichen und weltlichen Rechtsinstanzen durchgefochten wurde, kulminierte in der Drohung des Amplonius, die Büchersammlung aus Erfurt abzuziehen. Diese Differenzen wurden aber durch einen erneuerten „Stiftungsbrief“ des Amplonius vom 22. September 1423 beigelegt und zudem der rechtliche und wirtschaftliche Status des Collegiums sowie der Bücherschenkung im sogenannten „Testament“ des Amplonius vom 22. Dezember 1433 erneut abgesichert.¹²

Über viele Jahrhundert wurde die Bibliothek des Amplonius, die der „Himmelspforte“ anvertraut war, dann bis zur faktischen Auflösung dieses Kollegs nach dem Ende der alten Erfurter Universität (1816) in den Räumen des „Collegium Porta Coeli“ bewahrt und weitgehend vor Zerstreuung geschützt.

chersammlung in eine Stiftung sowie die Lösung von seiner Lebensgefährtin Kunigunde von Hagen. Um die akademischen und geistlichen Karrieren seiner beiden Söhne Amplonius jun. und Dionysius nicht zu gefährden, die als unehelich geboren galten, benötigten diese eine päpstliche Dispens über diesen „Geburtsmakel“. Amplonius jun. erhielt einen solchen erstmals im August 1413 (erneut im September 1430 zusammen mit Dionysius).

¹¹ Für Details zu Biographie und Sammlung des Amplonius noch immer grundlegend das Vorwort in *W. Schum*, Verzeichniss, V–LVIII. Für weitere Details vgl. künftig *B. Pfeil*, „vnde were er eyn ander man“. Neue Forschungen zur Biographie des Amplonius Rating de Berka, in: *Jahrbuch für Mitteldeutsche Kirchen- und Ordensgeschichte* 5 (2009), 13–41.

¹² Weitere Ergänzungen zu diesen Bestimmungen und den Statuten des Collegiums legte Amplonius bis Sommer 1434 nieder.

Um 1837 verlegte man den amplonianischen Buchbestand in die Königlich Preußische Bibliothek zu Erfurt, die zu dieser Zeit die Räume des alten Kurmainzischen Packhofes am Anger (heute: Angermuseum) nutzte. Mit dem Ankauf des „Packhofes“ und der darin befindlichen Bibliotheksbestände durch die Stadt Erfurt kam die „Amploniana“ 1908 in städtischen Besitz.

Nach der Wiedergründung der Universität Erfurt zum 1. Januar 1994 und dem Neubau der Universitätsbibliothek mit speziellen Räumen für die Nutzung und Aufbewahrung wertvoller Altbestände übergab die Stadt Erfurt im Dezember 2001 die „Amploniana“ als Dauerleihgabe an die Universität. Dort wird sie seit September 2002 in der Universitätsbibliothek aufbewahrt, bibliothekarisch und restauratorisch betreut sowie wissenschaftlich erschlossen.¹³

Die theologischen Schriften im Handschriftenkatalog des Amplonius

Amplonius' Sammlung erfüllt bereits um 1410/12 in fast allen enthaltenen Fachgebieten (ausgenommen Jura) den Anspruch, die für ein universitäres Studium wichtigsten Grundlagenwerke zu enthalten und darüber hinaus eine thematisch breite Vielzahl von Texten bereitzustellen, die zur Grundlegung und Vertiefung der Fachkenntnisse eines Studierenden in den höheren Fakultäten¹⁴ (wiederum mit Ausnahme von Jura) dienen konnten.¹⁵ Sie scheint daher bereits zu diesem Zeitpunkt längst nicht mehr allein die spezifischen Interessen des Sammlers zu repräsentieren, sondern vielmehr nach dessen Vorstellungen von einer idealen Studienbibliothek modelliert worden zu sein.¹⁶

Bei seiner eigenhändigen Verzeichnung der Handschriften, von denen etwa ein Drittel der Theologie zugeordnet werden, beließ Amplonius es nicht bei der reinen Auflistung des Bestandes. Er ergänzte seine Übersicht um zahlreiche wertende Kommentare vor allem zur inhaltlichen und formalen Qualität der

¹³ Zu Projekten und Forschungsvorhaben im Zusammenhang mit der „Amploniana“ vgl. ausführlich die Internetseite der Sammlung <http://www.uni-erfurt.de/amploniana> und *T. Bouillon / B. Pfeil*, Büchersammlung, 52–53.

¹⁴ Das mittelalterliche Universitätsstudium gliederte sich in den Bereich des Artes-Studiums mit den Fächern des grammatisch-literarisch angelegten Triviums (Grammatik, Rhetorik, Dialektik) und den mathematisch naturwissenschaftlichen Fächerschwerpunkten des Quadriviums (Geometrie, Arithmetik, Astronomie, Musik). Auf dieses grundständige Studium setzte dann ein Fachstudium in den höheren Fakultäten Theologie, Medizin und Jura auf.

¹⁵ Gleichfalls stark vertreten in seiner Sammlung sind medizinische und naturphilosophische Texte, während Codices zu Grammatik, Rhetorik, Dichtkunst oder Zivil- und Kirchenrecht in der „Amploniana“ in deutlich geringerem Umfang enthalten sind. Detaillierte Analyse des Bestandes vgl. *T. Bouillon / B. Pfeil*, Büchersammlung, 41–54.

¹⁶ Vgl. hierzu ausführlich die Ausführungen bei *J. Pilvousek* weiter unten.

Texte (u. a. Cod. theol. 56 „questiones optime“; Cod. theol. 12 „bene correcte“), der Seltenheit ihrer Überlieferung (u. a. Cod. theol. 103 „rarissimum“), dem Alter der Handschrift (u. a. Cod. theol. 130 „licet antiqui“) oder der Nützlichkeit des Textes für das Studium (u. a. Cod. theol. 112 „grammatice et theologicè utiliter“).¹⁷ Dies, verbunden mit der gründlichen Aufschlüsselung der Einzeltexte, die in den jeweiligen Codices enthalten sind, erlaubt nicht nur eine detaillierte Rekonstruktion des Stiftungsbestandes; die Werturteile des Sammlers zu einzelnen Texten ermöglichen darüber hinaus vorsichtige Rückschlüsse auf dessen persönliche „Vorlieben“.

Im Sinne des Aufbaus einer Bibliothek für das universitäre Studium sammelte Amplonius wohl sehr bewusst vor allem in die Breite und sorgte dafür, dass zentrale Schriften der Kirchenväter ebensowenig fehlten wie die wichtiger (hoch)mittelalterlicher Theologen.

Wo er die für ein Theologiestudium im 14./15. Jahrhundert so wichtigen Werke wie z. B. die Postillen des Nikolaus von Lyra († 1349) nicht allein durch Ankauf erwerben konnte, da ergänzte er die fehlenden Bände, vor allem im ersten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts, durch Abschriften seiner Adlati und Schreiber.¹⁸ Dass er derartige Texte als Grundlagen- und Anfängerliteratur verstand, erweisen auch seine Bemerkungen im Katalog. So bezeichnet er das „Breviloquium“ des Bonaventura († 1274) (Cod. theol. 95: heute Dep. Erf. CA. 12° 12a) als „valde bonum inchoantibus“ und konstatiert die Nützlichkeit des „Speculum ecclesie“ des Johannes de Garlandia († nach 1272) (Cod. theol. 112: Dep. Erf. CA. 4° 156) sowohl für das Studium der Grammatik als auch der Theologie „bonum valde, deserviens grammaticè et theologie utiliter“.

Auch Abbreviationen, d. h. vielfach für den Unterricht konzipierte und auf das inhaltlich Wesentliche der bearbeiteten Texte konzentrierte Werke, finden Amplonius' ausdrücklichen Beifall, da sie – wie jene des Hervaeus Natalis († 1323) zu Werken des Thomas von Aquin († 1274) (Cod. theol. 68 „est optima summa faciens summas beati Thome facillime intelligi“) – seiner Ansicht nach das Verständnis der großen Theologen erleichtern. Abbreviationen, z. B. zu Petrus' Comestor († 1178) „Historia scholastica“ (Cod. theol. 85 „abbreviatura bona“), wurden von ihm offenbar selbst dann angeschafft, wenn das vollständi-

¹⁷ Für die Zitate vgl. den Abdruck des Katalogs bei *W. Schum*, Verzeichniss, 785–867.

¹⁸ Vor allem sein junger Verwandter Johannes Wijssen wurde von Amplonius über Jahre als Schreiber eingesetzt. Von ihm stammt die Mehrzahl der Bände mit den Postillen des Nikolaus von Lyra. Eine künftig noch zu überprüfende und wohl auch zu korrigierende Liste der Abschriften von Wijssens Hand bei *W. Schum*, Verzeichniss, 960.

ge Werk bereits in der Bibliothek vorhanden war (Cod. theol. 35: Dep. Erf. CA. 2° 58; Auszüge auch Cod. theol. 129: Dep. Erf. CA. 4° 104).

Unter den Kirchenvätern und älteren Theologen nimmt Augustinus allein aufgrund der Vielzahl seiner im Amplonius-Katalog verzeichneten Schriften zweifellos eine bedeutende Stellung ein. Höchste Wertschätzung kommt daneben jedoch den für Amplonius unvergleichlichen „Moralia in Iob“ Gregors des Großen († 604) zu (Cod. theol. 166 „quorum materia et libri optime sunt dicti et sunt voluminis adeo egregii, ut etiam similem ei non vidimus in theologia“), aber auch mystizistische Kommentare des Isaac Syrus von Ninive († 700) (Cod. theol. 100: Dep. Erf. CA. 12° 21 „est mirabiliter bonus“) und des Angelomus von Luxeuil († 895) (Cod. theol. 28 „glossa [...] optima“) schätzte er offenbar sehr.

Die Schriften der Scholastiker Thomas von Aquin und vor allem Hugos von St. Victor († 1141) haben Amplonius wohl gleichfalls sehr beeindruckt, da deren Werke von ihm auffällig oft gelobt werden (für Thomas vgl. u. a. Cod. theol. 46: Dep. Erf. CA. 2° 123 „questiones optime“; Cod. theol. 83 / theol. 169: Dep. Erf. CA. 4° 120 / CA. 2° 96 „egregia summa“; Cod. theol. 148 „sermo egregius“; Cod. theol. 152: Dep. Erf. CA. 4° 158: „liber egregius“). Das „Didascalicon“ Hugos von St. Victor, eine grundlegende Einführung in und Anleitung zum Studium der Theologie, gehörte mindestens um 1394 zu den von Amplonius höchst geschätzten und geliebten Werken, wie er selbst in der Handschrift vermerkt (Cod. theol. 92: Dep. Erf. CA. 4° 50, fol. 48v: „Explicit Dyascalicon Hugonis Amplonio de Berka plene amatus (!)“). Hugos Traktat der Unterweisung zur Sonntagspredigt nennt er exzellent (Cod. theol. 100: Dep. Erf. CA. 12° 12 „tractatus [...] excellentis bonitatis“), „De sacramentis“ fand er vorzüglich (Cod. theol. 89 „egregia lectura“).

Zudem besaß Amplonius offenbar eine besondere Vorliebe für Predigten und Briefe der Kirchenväter und Kirchenlehrer. Das legen zumindest die bemerkenswert zahlreichen wertenden Kommentare des Katalogs in diesem Bereich sowie die ungewöhnlich detaillierte Auflistung von Einzeltexten in Sammlungen von Predigten (u. a. Cod. theol. 148; Cod. theol. 151: Dep. Erf. CA. 4° 105; Cod. theol. 153; Cod. theol. 157: Dep. Erf. CA. 4° 113) und Briefen (u. a. Cod. theol. 146: Dep. Erf. CA. 4° 145; Cod. theol. 158: Dep. Erf. CA. 2° 71; Cod. theol. 159; Cod. theol. 162: Dep. Erf. CA. 2° 90) nahe.

Intensiver dürfte Amplonius sich, nach Ausweis seines Katalogs, auch mit Theologen des 14. Jahrhunderts und den Richtungsstreitigkeiten zwischen „moderni“ und „antiqui“ beschäftigt haben. Er selbst scheint hierbei eher („moderne“) nominalistische Tendenzen zu favorisieren, da er gehäuft jene Theolo-

gen positiv hervorhebt, die insgesamt eher dieser Denkrichtung (in weiterem Sinne) zuneigen.¹⁹ So lobt er Schriften des Johannes Duns Scotus († 1308) (Cod. theol. 66: „tractatus nobilissimus“), Henricus Harclay († 1317) (Cod. theol. 6 „quotlibeta [...] subtilissima“), Franciscus Maironis († nach 1326) (Cod. theol. 136: Dep. Erf. CA. 2° 182 „tractatus nobilis“), Bernardus Lombardi († nach 1332) (Cod. theol. 56 als „Humbertus Anglicus“, Dep. Erf. CA. 2° 368 „questiones optime“), Robert Holkot († 1349) (Cod. theol. 57 / theol. 59: Dep. Erf. CA. 2° 127 / CA. 4° 110 „questiones subtilissime / egregie“), William Crathorn († 1358) (Cod. theol. 91 ohne Autornennung: Dep. Erf. CA. 4° 395a „questiones subtilissime“), Jean de Ripa († nach 1358) (Cod. theol. 58 als „Anglicane“, Dep. Erf. CA. 2° 369 „(questiones) subtiles“) und William Heytesbury († 1372/73) (Cod. theol. 66 „quotlibeta [...] subtilia valde“).

Aber auch Vertreter verschiedener anderer Denkrichtungen wie Richard of Middleton († 1302) (Cod. theol. 189: Dep. Erf. CA. 2° 111 „solempne scriptum“, „egregiis questionibus nobilissime determinatis“), Thomas Sutton († nach 1315) (Cod. theol. 58 als „Anglicane“: Dep. Erf. CA. 2° 369 „subtiles questiones“), Aegidius Romanus († 1316) (Cod. theol. 62: Dep. Erf. CA. 2° 108 „tractatus [...] mirabiliter bonus“; Cod. theol. 78: Dep. Erf. CA. 2° 316 „est bonum volumen optimas materias continens“; Cod. theol. 205: Dep. Erf. CA. 2° 77 „tractatus [...] bonus“, „liber [...] notabilis“), Arnold of Strelley († nach 1347) (Cod. theol. 197 als „Anglicane“, Dep. Erf. CA. 2° 180 „subtilissime questiones“, „egregias et nobilissimas materias“) und selbst Thomas Wilton († um 1327) (Cod. theol. 58 als „Thomas Anglicus“: Dep. Erf. CA. 2° 369 „bone questiones“ contra Durandum), der sich gegen die Ansichten des von Amplonius so hoch geschätzten Durandus de S. Porciano²⁰ richtete, werden von ihm wahrgenommen und positiv gewürdigt.

Die Schriften zeitgenössischer Theologen finden bei Amplonius deutlich geringere Beachtung und sind in seinem Bestand auch nicht sonderlich zahlreich vertreten. Unter den vorhandenen Autoren hebt er lediglich Texte Heinrichs von Langenstein († 1397) (Cod. theol. 11, Dep. Erf. CA. 2° 56 „egregia lectura“) und von dessen Schüler Paulus Fabri²¹ hervor (Cod. theol. 43 hier teils Langenstein zugeschrieben: Dep. Erf. CA. 2° 173 „lectura egregia“, „lectura [...] bona“, „questio bona“) sowie eine Postille des heute wenig bekannten

¹⁹ Ausführlich zum Richtungsstreit zwischen „moderni“ und „antiqui“ und dem Nominalismus an den Universitäten des 14./15. Jahrhunderts vgl. *J. Pilvousek* weiter unten.

²⁰ Vgl. ebd.

²¹ Zu seiner Person auch *T. Bouillon* weiter unten.

Thomas von Posilge²² (Cod. theol. 39: Dep. Erf. CA. 4° 139 „optime postille“), den Amplonius aber wohl aus seiner Prager Studienzeit kannte.

²² Ein Thomas von Posilge (Pusilia) studierte um 1386 die Artes in Prag und lehrte dort lange als Dozent in der artistischen Fakultät. Vgl. *T. Hirsch / M. Töppen / E. Strehlke* (Hg.), *Scriptores rerum prussiacum*. Die Geschichtsquellen der preussischen Vorzeit bis zum Untergange der Ordensherrschaft 3, Leipzig 1866, 35. Er tritt auch als Verfasser einer *Abbreviatio* zur Physik des Aristoteles in Erscheinung, die er 1384 verfasst hatte (Wien, ÖNB, Cod. lat. 3801, fol. 215r–242v), vgl. *M. Grabmann*, *Methoden und Hilfsmittel des Aristotelesstudiums im Mittelalter*, in: *Ders.*, *Gesammelte Akademieabhandlungen*, Paderborn u. a. 1979, 1447–1550, 1550.